

Wochenblatt für Wilsdruff

Ercheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. nach die Post und unsere Landanstreger bezogen 1,50 Mk.

und Umgebung.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Müllitz-Roitzsch, Mohorn, Münsig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhren bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Zaubenheim, Illendorf, Unterdorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Biquart, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 115.

Donnerstag, den 7. Oktober 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die Ablieferung und Bestandsaufnahme von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel betr.

Von den Königl. stellvertretenden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps ist die Bekanntmachung vom 30. Juli 1915, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und unbrauchbaren Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel **nochmals veröffentlicht** (vergl. Nr. 113 des Wilsdruffer Wochenblattes) und **deren Inhalt erweitert** worden.

Inbesondere ist die **frist zur freiwilligen Ablieferung der fraglichen Metallgegenstände**

bis zum 16. Oktober 1915

verlängert worden.

Ferner haben die Meldungen über die nicht freiwillig abgelieferten, in den Haushaltungen usw. nach dem 16. Oktober 1915 noch vorhandenen Metallgegenstände lediglich

in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1916 zu erfolgen.

Die bis jetzt abgegebenen und etwa vor dem 17. Oktober noch eingehenden Meldungen sind **verordnungsgemäß ungültig** und daher von den durch die Verordnung betroffenen Personen und Betrieben (Haushaltungsvorstände) zu **erneuern**.

Den Haushaltungen usw. werden durch die Ortsbehörden demnächst Vordrucke zu den Meldungen mit der neueren Bekanntmachung der Königl. stellv. Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps, aus denen alles Nähere hervorgeht, zugestellt werden. Diese sind genau ausgefüllt und unterschrieben, bis zum 16. November an die Ortsbehörden zurückzugeben, die sie bis zum 20. November hierher weiterzugeben haben.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß die Angabe des **Gesamtgewichtes** in den Meldungen unerlässlich ist. Bei eingebauten Gegenständen ist das Gewicht durch **Schätzung** zu bestimmen.

Nach dem 16. November 1915 wird die Enteignung der nicht freiwillig abgelieferten, der Verordnung unterliegenden Gegenstände stattfinden.

Meißen, am 2. Oktober 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Es ist hier darüber Klage geführt worden, daß sich in einem Orte der Nachbarschaft von Wilsdruff weibliche Dienstmädchen in unziemlicher Weise russischen Kriegsgefangenen, die zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten aus einem Gefangenenlager abgegeben worden sind, genähert haben.

Ganz abgesehen von der Würdelosigkeit, die in einem derartigen Verhalten erblickt werden muß und die geeignet ist, den Ruf unserer Frauen und Mädchen im Urteil unserer Feinde schwer zu gefährden, wird warnend darauf hingewiesen, daß eine Handlungsweise, wie die zur Sprache gebrachte, künftig sehr ernste Folgen für die Beteiligten, insbesondere aber die sofortige Rückführung der Kriegsgefangenen in das Lager einerseits, die öffentliche Bekanntgabe der Namen der würdelosen Weibspersonen andererseits zur Folge haben würde.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen,

am 4. Oktober 1915.

Kommunikationswegebau.

Die Vertretungen der Städte und Landgemeinden sowie der Gutsbezirke werden aufgefordert, bis 15. Oktober 1915

hierüber anzugeben, ob und welche Herstellungen an den Kommunikationswegen sie im nächsten Jahre vorzunehmen gedenken. Wegebau-Unterstützungsgesuche, welche getrennt von den Wegebau-Anzeigen zu halten sind, haben bis zu demselben Zeitpunkt hier einzugehen. In den Gesuchen ist mit anzugeben, welchen Wegebauaufwand die Wegebaupflichtigen in einem jeden der Jahre 1912, 1913, 1914 gehabt haben. Formulare zu den Wegebau-Anzeigen und Wegebau-Unterstützungsgesuchen können von der Buchdruckerei des Meißner Tageblattes und der Kraußschen Buchdruckerei in Meißen bezogen werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen,

am 5. Oktober 1915.

Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Im Auftrage der Königlichen Kreisamtsverwaltung wird zur Durchführung einer weiteren Beschränkung des Kraftwagenverkehrs folgendes angeordnet:

1. An **Sonntagen und Festtagen** ist der **Kraftwagenverkehr** in der Regel **verboten**. Ausnahmen unterliegen besonderer, hier nachzusuchender behördlicher Genehmigung, die jedoch bezüglich der Fahrten zur Wahrnehmung der ärztlichen Praxis sowie für den Betrieb der zugelassenen Kraftdroschken hiermit allgemein erteilt wird.

2. Die erneute Zulassungsbescheinigung berechtigt **nur zu den in ihr bezeichneten Fahrten in gewerblichem oder beruflichem Interesse** und zwar nur für die insoweit beteiligten Personen.

3. Das **Mitnehmen** von anderen, an dem Zulassungszweck unbeteiligten **Personen**, insbesondere **Familienangehörigen**, ist **verboten**. Dies Verbot bezieht sich nicht auf die Fahrgäste von Kraftdroschken.

4. Die zugelassenen Kraftfahrzeuge dürfen auch nur insoweit benützt werden, als sich die Zulassungszwecke ohne besondere Schwierigkeiten, nicht auch unter Benützung anderer Verkehrsmittel — Eisenbahnen, Pferdefuhrwerke, Fahrrad usw. — oder auf telegraphischem, telephonischem oder brieflichem Wege erreichen lassen.

5. Wer obigen Anordnungen zuwiderhandelt, hat, abgesehen von einer polizeilichen Bestrafung, sofortige Entziehung der Zulassungsbescheinigung seines Kraftwagens zu erwarten. Außerdem kann der letztere als für den Staat verfallen erklärt und ohne Entschädigung einzuziehen werden.

6. Diese Bestimmungen treten mit ihrer Verkündung in Kraft.

Meißen, am 4. Oktober 1915.

Nr. 628 X.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung über Kraftwagen.

Die Bekanntmachung des Stadtrates vom 1. Oktober 1915, Wochenblatt für Wilsdruff Nr. 114, erhält noch folgende Zusätze:

3. Die zugelassenen Wagen dürfen nur zu den Zwecken, durch welche die Zulassung begründet worden ist und nur soweit benützt werden, als sich diese Zwecke ohne besondere Schwierigkeit nicht auch unter Benützung anderer Verkehrsmittel — Eisenbahn, Pferdefuhrwerk, Fahrrad usw. — oder auf telegraphischem, telephonischem oder brieflichem Wege erreichen lassen.

4. **Zuwiderhandlungen** haben, abgesehen von etwa beantragter strafrechtlicher Verfolgung, den **Widerruf der Zulassung** und nach Befinden **Einzziehung des Kraftfahrzeugs** zur Folge — § 7 und § 8 der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1915.

Der Stadtrat.

Ablieferungsstelle für Metalle betr.

Die Ablieferungsstelle für Metalle (neue Schule) ist noch bis 16. Oktober d. J. Mittwochs und Sonnabends in der Zeit

von 2 bis 5 Uhr

nachmittags geöffnet.

Wilsdruff, am 6. Oktober 1915.

Der Stadtrat.

Der Herbstjahrmarkt

findet **Sonntag, den 17. Oktober, von mittags ab, und Montag, den 18. Oktober** dieses Jahres statt. Die sonst hierbei üblichen **Eufbarkeiten** fallen mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse aus.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1915.

Der Stadtrat.



1915 2209

Panorama von Salzgiki

Das große Völkerringen.

Nur ein Protest.

Der Bierverband hat es diesmal sehr eilig gehabt. Wochen- und monatlang hat er alles, was bulgarisches Menschenantlitz trägt, umblickt und umschmeichelt, um sich das scharfe Schwert des Königs Ferdinand nicht entgegen zu lassen. Jetzt aber, da er sieht, daß aller Liebe Mühe umsonst war, hagelt es ordentlich von feindseligen Kundgebungen auf das arme Bulgarien hernieder. Alle Entschuldigungen, die man ihm freundschaftlich für unbestimmte Zeiten in Aussicht stellte, werden feierlich zurückgezogen; die diplomatischen Vertreter der „großen und gerechten Sache“ rüsten in Sofia zur Abreise; Rußland — der berufenste Sittenwächter im Völkerringen — fordert, daß Bulgarien binnen 24 Stunden in Sofia und Aede Ruhe tun und sich offen und rückhaltlos den Entente-Mächten anschließen; General Hamilton, der Oberbefehlshaber der Dardanellenarmee, erscheint urplötzlich in größerer Begleitung in Saloniki, wo er nach einem geeigneten Ausweichungsplatz für seine Soldatenscharen Umschau hält, und General d'Amade, sein vor den Dardanellen in der Befehlshaberschaft verunglückter Kollege von der andern Fakultät, ist gleichfalls zur Stelle und läßt bereits die ersten Staffeln des zur Unterstützung Serbiens bestimmten Expeditionskorps an Land bringen. Griechenland und seine Neutralität? Bei solchen Kleinigkeiten hält der Bierverband sich natürlich keinen Augenblick auf. Man teilt in Athen einfach mit, daß die hohen Herren in Paris und London beschloffen haben, das und das zu tun, und damit ist die Sache erledigt. Ihr guter Freund, der Ministerpräsident Venizelos, wird wohl den unvermeidlichen Protest erheben, um dem König, seinem Gebieter, die schuldige Reuerenz zu erweisen. Aber aufzuhalten braucht man sich selbstverständlich bei dieser Lasterfütterung nicht im geringsten; im Gegenteil, auch für Griechenland ist jetzt die Zeit zum Handeln gekommen. England und Frankreich kommen ja als Serbiens und also auch als Griechenlands Freunde. Neutralität hin, Neutralität her! Man verlangt natürlich nur von anderen Leuten, daß sie respektiert werde, und besonders der deutsche Durchzug durch Belgien ist und bleibt eine Todesünde wider die heiligsten Gebote des Völkerrechts. Mit Herrn Venizelos ist man ja innerlich vollkommen einig — genau wie vor dem Weltkrieg mit König Albert von Belgien —, da folgte der Spatz nur ein hübscher Augurengewinkler, und man kann sofort wieder zum Ernst des Lebens übergehen.

In der Tat, Herr Venizelos hat protestiert, matt und zurückhaltend, wie man es von ihm nach dieser Seite hin nicht anders erwarten konnte. Beide Mächte, ließen England und Frankreich ihm mitteilen, zählen auf Griechenland, „das bis heute alle Beweise seiner Freundschaft gab, damit es sich den getroffenen Maßnahmen nicht widersetze“. Die Antwort lautet: die griechische Regierung habe die Pflicht, gegen den Durchmarsch fremder Truppen durch hellenisches Gebiet zu protestieren, der der griechischen Neutralität einen um so empfindlicheren Schlag verleihe, als er von zwei großen kriegsführenden Nationen unternommen werde. Auch der Umstand, daß diese Neutralitätsverletzung geschehe, um Serbien zu helfen, ändere nichts an der Rechtslage, so lange der *casus foederis*, also der Bündnisfall für Griechenland nicht eingetreten sei. Der Protest beschränkt sich also eigentlich auf die Wahl des Zeitpunktes für die Truppenlandungen in Saloniki. Sollten Frankreich und England noch ein paar Tage gewartet, bis die Gefahr, die Serbien gegenwärtig — von zwei Seiten her — bedroht, unmittelsbar greifbare Gestalt angenommen, dann wäre gegen ihr Vorgehen nichts einzuwenden gewesen. Die Verbündeten wollen aber diesmal lieber zu früh als zu spät kommen, und da kam es ihnen auf etwas mehr oder weniger Neutralitätsverletzung gegenüber einem Staate wie Griechenland, der sich schon bisher allerlei hat gefallen lassen müssen, nicht ankommen. Sie wollen die Bahnverbindung nach Niß und Belgrad in die Hand nehmen, ehe von bulgarischer Seite etwas gegen sie unternommen werden kann. Sie wollen wohl auch Mazedonien besetzen, um deutlich und unmissverständlich zu machen, daß auf dem Balkan kein Apfel vom Baume fallen darf, wenn sie damit nicht einverstanden sind. Ob Griechenland, nachdem es einen Badenstreich erhalten hat, hinterher in den Schmolzwinkel gehen oder auch noch die andere Wange darreichen wird, um den Bierverbandsmächten durch Stellung von Truppen dienstbar und gefällig zu sein, das schiert sie im Augenblick recht wenig; das sind spätere Sorgen. Zunächst kommen sie nur ein Gebot: los gegen Bulgarien — und dem haben alle anderen Rücksichten sich unterzuordnen.

So weit — gut. Die Verhältnisse klären sich, und nichts kann auch uns jetzt erwünschter sein als Klarheit. Bulgarien wird wissen, wie es die doppelte Bedrohung, von Rußland mit Worten, von England und Frankreich mit Taten zu beantworten hat. Seine Mobilmachung muß nahezu oder völlig beendet sein, es kann also, wenn es will, sich seiner Haut wehren. Aber auch Deutschland und seine Verbündeten sind bereit, zu tun, was die Lage unbedingt erfordert. Die Kanonenschüsse von Semendria waren das Signal, daß neue Entschlüsse gefaßt seien. Jetzt ist der Augenblick gekommen, sie auszuführen.

Paris, 6. Oktober 1915. (Wib.) Die Agence Havas erfährt aus Athen, daß Ministerpräsident Venizelos gestern vom König empfangen wurde, der ihm erklärte, er könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zum Ende folgen. Venizelos habe dem König darauf sein Abschiedsgesuch überreicht.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten herrscht nach den Stürmen der letzten Zeit verhältnismäßige Ruhe. In den Vorkommnissen, die sich ereigneten, behielten die deutschen Truppen überall die Oberhand.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Oktober

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Sandgranatengriffe auf das Werk nördlich

von Loos wurden wieder abgewiesen. Bei den vergeblichen Angriffen haben die Engländer außer den sonstigen sehr beträchtlichen Verlusten an Toten und Verwundeten über 80 Gefangene und 2 Minenwerfer in unserer Hand gelassen. — Das von den Franzosen an der Höhe nordwestlich Vivendy besetzte Grabenstück ist gestern zurückerobert, 4 französische Maschinengewehre wurden dabei erbeutet. — In der Champagne lag stärkeres feindliches Artilleriefeuer auf der Stellung nordwestlich von Souain, wo auch Angriffsabsichten beim Feinde erkennbar waren. Unser Artilleriefeuer verhinderte ein feindliches Vorgehen. — Bei Vouaouis kamen wir mit Minenprengungen dem Feinde zuvor, zahlreiche feindliche Minenstollen wurden abgegriffen. Feindliche Mäler bewarfen den Ort Biache St. Vaast nördlich Arras mit Bomben, ein Einwohner wurde getötet, bei uns kein Schaden.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalleutnants v. Hindenburg.

Nach ihren Niederlagen am 3. Oktober haben die Russen gestern die Angriffe gegen unsere Stellungen nur mit schwachen Abteilungen wiederholt; sie wurden leicht abgewehrt.

Bei den anderen Heeresgruppen hat sich nichts ereignet.

Russische Patrouillen tragen, wie einwandfrei festgestellt ist, zur Täuschung unserer Truppen deutsche Helme. Es ist selbstverständlich, daß solche russische Militärpersonen, wenn sie in unsere Hände fallen, nach dem Kriegerecht behandelt werden.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Deutsche U-Boote im Schwarzen Meer.

Petersburger Blätter berichten neue Einzelheiten über die rege Tätigkeit deutscher U-Boote im Schwarzen Meer.

Ein Unterseeboot tauchte an der Küste der Krim-Halbinsel, südlich von Sebastopol, ungefähr in der Höhe des Kap Eherones, mehrere Schiffe mit einer Küstenbatterie aus, brachte ein Geschütz zum Schweigen und verschwand dann wieder in südlicher Richtung. Es zerstörte ferner einen Leuchtturm, mehrere andere Strandbatterien und versenkte eine große Zahl von Handelsschiffen.

Der Marinemitarbeiter des Blattes spricht in einer Note seine größte Anerkennung der Taten dieses deutschen Tauchbootes aus. Der Seemann bewundert den ungläublichen Mut und die ungewöhnliche Ausdauer, die die Mannschaft des Tauchbootes an den Tag gelegt hat. Der Aktionsradius der deutschen Tauchboote scheint tatsächlich ein unbegrenzter geworden zu sein.

Ein englisches U-Boot bei Rügen.

Unter deutscher Flagge.

Der Stettiner Dampfer „Dionia“ der Reederei Stummann ist am 3. Oktober kurz nach 5 Uhr nachmittags bei Areona durch ein feindliches U-Boot mit Geschütz beschossen worden. Das Schiff ist bei Stubbenkammer auf Strand gesetzt.

Beim Mann der Besatzung sind in Kolligerot gefangen, der Rest der Besatzung mit dem Kapitän und Steuermann hat sich nach Sagnis gewendet. Die Leute erzählen, daß das U-Boot zunächst die deutsche Flagge führte, dann die englische Flagge setzte und auf 400 bis 500 Meter ohne vorherige Warnung den Dampfer beschossen habe. Daraufhin sei die Besatzung in die Boote gegangen.

Aus Siegesträumen erwacht.

Leichtsinrige Führung bei der Westoffensive.

General French erwähnt in seinem Tagesbefehl besonders anerkennt, daß der General Sir Douglas Haig und die Kommandeure der Korps und der Divisionen, die unter ihm an dem Hauptangriff auf die deutschen Stellungen beteiligt waren. Ferner wird den Soldaten des alten und des neuen Heeres, sowie den Territorial-Anerkennung für ihr mutiges Verhalten ausgesprochen. Unter den englischen Gefangenen dagegen hört man sehr viele Klagen über die Führung, diese habe vielfach zu verlagert, daß alle persönliche Tapferkeit des gemeinen Mannes nichts genützt habe. Im besonderen wird dazu berichtet:

Der englische General B. war mit seinem Stabe vollkommen außer Fühlung mit seinen Truppen geraten und hatte in der Meinung, völlig sicher vor den von ihm geschlagen gehaltenen Deutschen zu sein, in dem Unterhande eines deutschen Hauptmanns sich zur Flucht niedergelassen. Davon, daß die hier vorübergehend eingebrungenen Engländer schon längst teils aufgegeben, teils in eiliger Flucht zurückgegangen waren, hatte dieser Divisionsstab keine Ahnung bis zu dem Augenblicke, wo einige schließliche Kriegsfreiwillige mit Handgranaten vor dem Unterstande erschienen und den in Siegesträumen schlafenden General nebst seinem karten spielenden Stabe gefangennahmen.

Auch die französischen Soldaten erzählen, daß man sie vollkommen ungedeckt in dichten Wäldern vorstürmen ließ, da die Deutschen schon in die Flucht geschlagen oder niedergeworfen seien. Als dann der deutsche Eisenhagel über sie herniederbrach, seien sie auch aus dem Siegestraum herausgerissen worden.

Joffre schwor enttäuscht.

Aus Genf wird berichtet: Auffällig sind die Klagen im Joffrebericht, es fehlen die Ortsnamen Waffes und Ville sur Louche vollständig, um das Gelände des den Brigaden Rangle de Caris widerfahrenen Mißgeschicks zu vermeiden. Die Fachkritik zeigt eine Verstimmung, weil durch das unerwartete Scheitern der französischen Durchbruchversuche in dem von Leichen durchzogenen Gelände nächst Reims die Champagne die Festigkeit der deutschen Stellungen abermals vollständig erwiesen ist. Auf der ganzen deutschen Linie zwischen Auberville und Bille für Louche endete jedes französische Unternehmen mit einer schweren Joffre'schen Enttäuschung. Auch zwischen Couches und Vivendy hatten die Franzosen keinen Erfolg. Der fünfstrahigen Punkt zwischen Angres, Couches und Vivendy wurde nach einem deutscherseits überaus geschickt eingeleiteten und glänzend durchgeführten Gegenangriff zurückgenommen und der Gegner in die Flucht geschlagen.

Der Fliegerangriff auf Luxemburg.

Der französische Fliegerangriff auf die friedliche neutrale Stadt Luxemburg, dem ein Österreicher, ein Belgier, eine Deutsche und ein Luxemburger zum Opfer fielen, hat große Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen. Ein französisches Flugzeugschwarze erdicht am Sonntag früh während des Gottesdienstes über der Stadt und warf etwa 10 Bomben ab, wovon einige nicht platzten. Die Explosion der Bomben rief eine Panik in den Kirchen hervor, was um 10.30

über war, als die Bomben in unmittelbarer Nähe der Dominikanerkirche und der Rathbrücke niederfielen.

Der Winterfeldzug in den Alpen.

Bewegliche italienische Pläne.

Cardonas Wetterberichte erhalten jetzt, wo der gelinnte Winter seinen Einzug in die Alpenregionen gehalten hat, einen tragischen Beigeschmack. Die Schwierigkeiten in der Kriegszone werden jetzt wirklich ungeheuer. Der „Corriere della Sera“ meldet:

Der Winter habe bereits mit heftigen Schneestürmen und schneidender Eisesfälle eingeleitet, so daß die Soldaten im Hochgebirge fortwährend der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt seien. In ruhiger Haltung im Freien zu verweilen oder zu übernachten sei unmöglich. Man müsse darum in den Operationszentren warme Unterwärmstrüme mit allen nötigen Erfordernissen anlegen. Die Transporte seien überaus schwierig und langsam geworden. Ebenso aber auch die Märsche der Truppen, wodurch alle militärischen Operationen auf das äußerste erschwert und gehemmt werden. Bei Umgehungsmanövern laufen die auf die anderen wartenden Kolonnen immer Gefahr, zu erfrieren. Außerdem lese die Langsamkeit des Marches, im Verein mit der größeren Zielnähe auf den Schneefeldern die Truppen allmählich dem feindlichen Feuer aus.

Wie der „Times“ aus Mailand berichtet wird, stehen die Latigräben am unteren Nonso und in der Gegend von Görz völlig unter Wasser.

Die Landung bei Saloniki.

Der Bierverband hat seine wiederholt angekündigte Absicht, als Gegengewicht gegen die Klüftungen Bulgariens eine Landung in Saloniki zu bewerkstelligen, nunmehr ausgeführt. General Hamilton ist dabei, alles weitere zu veranlassen. Die groß die Truppen-



truppe ist, die hier, ohne Rücksicht auf die griechische Neutralität, ans Land gebracht werden soll, ist noch nicht bekannt. Sollten es wirklich 150.000 Mann sein, wie die Bierverbandspresse behauptet, so müßten sie der Dardanellenarmee entnommen sein, denn sonst hat der Bierverband keine Soldaten zu verlieren.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Neutrale Urteile über Joffres Offensive.

Berlin, 5. Okt.

Die „Vollstimm“, das führende Regierungsblatt in Kopenhagen, weist darauf hin, daß neutrale Militärschriftsteller die Behauptung aufgestellt hätten, daß ein Durchbruch der deutschen Front im Westen unmöglich sei. Kurz nach Beginn der neuen französisch-englischen Offensive habe man glauben können, daß dieses theoretische Urteil in der Praxis umgestoßen werden würde; jetzt scheint es aber, daß jene Militärschriftsteller recht behalten würden. Und im Berner „Bund“ fährt der weitbekannte Militärschriftsteller Stegemann aus, daß bei dem „gebremsen Durchbruch“ von unseren Gegnern nahezu zwei Millionen Schuß im Trommelfeuer verstreut und über dreißig Divisionen zum Sturm vorgeworfen worden. Aber die Deutschen hätten nicht nur das erste schlimme Moment, sondern auch eine schlimme Woche überstanden. Noch mehr: die Deutschen konnten sogar zu Gegenstößen übergehen, kurz, der englisch-französischen Generaloffensive in einer Weise begegnen, die dieser die Bedeutung einer entscheidenden Kriegshandlung zugunsten des Bierverbandes nimmt. — Mit diesen Urteilen Neutralen können wir sehr zufrieden sein.

Reuter wird kindisch.

Rotterdam, 5. Oktober.

Wenn der englisch-österreichische Telegraphenagentur schon gar nichts mehr einfällt, um den verhassten Deutschen etwas Böses nachzusagen, brant sie sich irgendeinen Wahnwitz zusammen, um der ihr von der Regierung vorgeschriebenen Aufgabe alltäglich nachzukommen. Was soll man dazu sagen, wenn Reuter sich, aus Petersburg melden läßt, ein deutscher Oberst v. Lariow sei zum Kommandanten des Königsplatzes in Sofia ernannt worden, der bulgarische Ministerpräsident Radostawow werde durch deutsche Agenten in seiner Wohnung bewacht, damit er nicht Fluchtversuche mache, alle Befehle des bulgarischen Kriegsministeriums unterläge deutsch-österreichischer Genehmigung im Ministerium des Kaisers belästigten sich deutsche Journalisten, die deutsche und die österreichische Gesandtschaft seien aus Furcht vor Karaden in Befehlungen vermandelt. . . . Mehr blühender Unsinn läßt sich kaum zusammenfügen. Einen Oberst v. Lariow gibts natürlich nicht in der deutschen Rangliste. Aber Reuter verbreitet den Wahnwitz mit erstklassigem Geschick. Glaubst man wirklich in London, daß solche Kinderreien dem Bierverband helfen können?

Die letzten Drohungen des Bierverbandes.

Paris, 5. Oktober.

Der „Temps“ meldet aus Saloniki, die Allierten hätten noch einen Schritt in Sofia unternommen. Radostawow wurde benachrichtigt, daß alle Vorschläge des Bierverbandes zurückgezogen seien. Bulgarien werde sich den Truppen der Allierten gegenübersehen, wenn es Serbien angreife.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 115.

Donnerstag, den 7. Oktober 1915.

Rußland gegen Bulgarien.

Sierundzwanzigstündiges Ultimatum nach Sofia.
Der Viererband zeigt jetzt den Bulgaren sein wahres Gesicht; nachdem man monatelang die Sofioter Regierung umschmeichelt, sie durch Fureden und Versprechungen einzulullen versucht hatte, zeigt man ihr jetzt die gepanzerte Faust in Gestalt eines

russischen Ultimatus,

das ungewöhnlich kurz befristet ist. Innerhalb 24 Stunden soll sich Bulgarien entscheiden: entweder — oder. Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet unter dem 8. Oktober:

Der russische Gesandte in Sofia ist beauftragt worden, unverzüglich dem Ministerpräsidenten Radoslawow folgende Note zu überreichen: Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Bulgarien abspielen, bezogen den endgültigen Entschluß der Regierung des Königs Ferdinand, das Schicksal des Landes in die Hände Deutschlands zu legen. Die Kampfbereitschaft deutscher und österreichischer Offiziere im Kriegsministerium und bei den Generalstäben der Armee, die Zusammenziehung von Truppen in dem an Serbien stoßenden Gebietsteile und die weitgehende finanzielle Unterstützung, welche das Kabinett in Sofia von seinen unfernen Feinden angenommen hat, lassen keinen Zweifel mehr über das Ziel der gegenwärtigen militärischen Vorbereitungen der bulgarischen Regierung zu. Die Mächte der Entente, die sich die Verwirklichung der Bestrebungen des bulgarischen Volkes haben angelegen sein lassen, haben den Ministerpräsidenten Radoslawow zu verschiedenen Malen darauf aufmerksam gemacht, daß sie jede Serbien feindliche Handlung als gegen sich gerichtet ansehen würden. Die von dem Vorsitzenden des bulgarischen Kabinetts als Antwort auf diese Warnungen reichlich abgegebenen Versicherungen sind durch die Tatsachen widerlegt worden. Der Vertreter Rußlands, das mit Bulgarien durch die unvergängliche Erinnerung an Bulgariens Befreiung vom türkischen Joch verbunden ist, kann nicht durch seine Anwesenheit die Vorbereitungen zu einem brudermörderischen Angriff auf ein slavisches Volk und einen Verbündeten gutheißen.

Der russische Gesandte hat darnach Auftrag erhalten, Bulgarien mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und Konsulate zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden offen die Beziehungen zu den Feinden der slavischen Sache und Anstalten abbricht und wenn sie nicht unverzüglich dazu schreitet, die Offiziere zu entfernen, welche Armeen der Entente angehören, die sich mit den Mächten der Entente im Kriege befinden.

Der Viererband hat es aber bei dieser geharnischten Erklärung Rußlands nicht bewenden lassen, sondern hat auch im Namen aller Viererbündler eine weitere Erklärung nach Sofia gerichtet, die nach dem Pariser „Temps“ folgenden Wortlaut hat:

„Wenn die bulgarische Mobilmachung Bulgariens Anlaß geben sollte, eine aggressive Haltung an der Seite unserer Feinde anzunehmen, dann sind wir entschlossen, unseren Freunden auf dem Balkan jede Hilfe zu verweigern, aber die wir verfügen, so wie es ihnen am besten paßt, in Übereinstimmung mit den Verbündeten, und zwar ohne jede Einschränkung und ohne jeden Vorbehalt.“

Außerdem hat der Viererband der griechischen Regierung mitgeteilt, daß die Vorschläge zurückgezogen worden seien, die Bulgarien gemacht worden waren, um seine Teilnahme an dem Kriege gegen die Türkei zu erlangen.

Radoslawows Erklärung.

Gegenüber der Stellungnahme des Viererbandes ist eine Erklärung des rumänischen Ministerpräsidenten Radoslawow äußerst interessant, die er gelegentlich einer Zusammenkunft der Regierungspartei abgab, unmittelbar bevor das russische Ultimatum überreicht wurde. Der Ministerpräsident sagte: „Es steht uns wegen unserer nationalen Interessen ein Krieg bevor. Mit dem Gewehr in der Hand müssen wir unseren Feinden alles entreißen, was sie uns vor zwei Jahren genommen haben. Wir müssen für unsere Kränkungen eine vollständige Rache nehmen.“ Und der Ministerpräsident erklärte einer Gruppe von Politikern, die Aufklärung über die Lage auf dem Balkan wünschte, weiter: „Die für die nächste Zukunft voraussichtlichen weiteren Ereignisse versprechen sehr vorteilhafte Resultate. Bulgarien wird seine Grenzen gegen Nordwest und Süd ausdehnen. Unser Verhältnis zu Rumänien ist herzlich. Der zwischen Rumänien und den Zentralmächten aufgetauchte Konflikt ist bereits beigelegt. Rumänien wird während der ganzen Dauer der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien neutral bleiben, auch in dem Falle, wenn am Balkan neue Komplikationen entstehen. Griechenland's Haltung während der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien wird übereinstimmend mit Rumaniens Haltung sein.“

In den Kreisen der Berliner Balkandiplomatie wird erklärt, daß die Kundgebung Radoslawows, soweit sie Rumänien betreffe, zutreffend ist. Der bulgarische Ministerpräsident hat mit seiner Behauptung keineswegs Stimmungsmache und Schönfärberei betrieben. Die Abmachungen, die Radoslawow sogar herbeizitiert, von herzlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien zu sprechen, liegen etwa 14 Tage zurück. Was Griechenland angeht, so kann rumänischerseits natürlich nicht mit voller Gewißheit gesagt werden, ob auch hier die Überzeugung Radoslawows sich vollständig mit den Tatsachen deckt. Anzunehmen ist jedoch, daß die neutrale Haltung Rumaniens um so weniger ohne Eindruck auf Griechenland bleiben wird, als es feststeht, daß der griechische Generalstab von dem Siege der Zentralmächte überzeugt ist.

Joffres Pläne.

Seit einigen Tagen finden im Westen außerordentlich heftige und außergewöhnlich blutige Kämpfe statt. Alle Welt weiß es: Franzosen und Engländer versuchen die deutsche Front an verschiedenen Stellen zu durchbrechen. Als ihnen dies mißlang und sie eine Kampf- und Erholungsphase eintreten lassen mußten, erklärten unsere Gegner, so Durch-

grettendes gar nicht gewollt zu haben. Dem begegnet unsere Oberste Heeresleitung mit der Veröffentlichung eines

Geheimbefehls Joffres,

der „seit einiger Zeit“ diesseits bekannt ist und der beweist, daß unsere Feinde im Westen mit ihrer letzten Offensive mehr, viel mehr angestrebt hatten, als sie jetzt zugeben.

Der Geheimbefehl, der vom 14. September datiert, und „an die kommandierenden Generale“ gerichtet ist, weist in der Einleitung auf die Notwendigkeit hin, daß die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen ausklären, unter denen der nächste Angriff (d. i. die letzte Offensive) der französischen Streitkräfte vor sich gehen wird. Und nun werden die besonders zu beachtenden Punkte im einzelnen angegeben. Es müsse vor allem bekannt sein:

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neutralen Völker bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden, und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen, um unseren Angriffen entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Die Feldkanonen, die nach Weggabe ihrer Munition durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt worden, sowohl zur Verpflegung als zur Truppenverladung. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war der Gegenstand erheblicher Anstrengung. Eine beträchtliche Menge von Batterien schwerer Kalibers ist mit Rücksicht auf die nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet worden. Der für jedes Geschütz vorgesehene tägliche Munitionslieferung übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Einerseits haben die Ritterscharen ihre Landung in Frankreich beendet, und andererseits haben die Deutschen noch im letzten Monat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie an der russischen Front zu verwenden.

4. Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Er wird aus mehreren großen und gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf sehr großen Fronten vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen. Auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Es wird sich für alle Truppen, die angreifen, nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustößen über die zweite und dritte Linie bis in das freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg mit meistem Abstand vor der Infanterie auszunutzen. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe, ihre Macht und Ausdehnung werden den Feind hindern, seine Infanterie- und Artillerie-Reserven auf einem Punkte zu versammeln, wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilungen an die Truppen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppe zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihr gefordert werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klugheit und Überzeugung geschieht.

(Bez.) J. Joffre.

Die einzelnen Kommandeure der französischen Regimenter fügten diesem Geheimbefehl ihres Oberkommandierenden noch anfeuernde Worte hinzu. Und ein englischer Divisionsbefehl, der zur selben Zeit herauskam, gab den britischen Truppen zu bedenken: 1. daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhängt, 2. daß von der Gardebataillon Großes erwartet wird. Und stolz fügt der englische General, Lord Copan hinzu: Als ein Gardebataillon von über 30 Dienstjahren weiß er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht.

Nachwort des deutschen Generalstabs.

Sicher nicht, der Herr General hatte nichts mehr hinzuzufügen. Um so mehr die Deutsche Oberste Heeresleitung. Sie schreibt:

Aus diesen beiden Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmächtig man die Öffentlichkeit täuscht, wenn sie nach dem Beschlagen des am 25. September unternommenen Angriffs in seinen eigentlichen Bestrebungen immer wieder verkehrt wird, der in der Vorbereitung eingetretene Stillstand habe von vornherein in der Absicht der verbündeten englischen und französischen Heeresleitungen gelegen.

Aber die Befehle gestatten auch noch andere Feststellungen. Der Zweck des Angriffs war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf der etwa 48 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometer, an einer anderen und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch gelungene Überraschung mit einem Gesamtangriff, in 12 Kilometer Breite aus der vordersten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurden. Nach vorläufiger Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130 000, die englischen 60 000, die deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahl. Ob die Gegner hiernach noch Aussicht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls können solche dringlichen Erfolge, erlöst durch den Einsatz sechs- bis siebenstündiger zahlreicher Überlegenheit und vorbereitet durch vielmönatige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt, einschließlich Amerikas, nicht ein „glänzender Sieg“ genannt werden. Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff uns gezwungen hätte, irgendetwas zu tun, was nicht in unserem Plan lag, im besonderen unser Vorgehen gegen die russische Armee nach ihm zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Antransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive aus dem Westkriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Antransport hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten gelenkt wurde, daß der Angriff die deutsche Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt war.

Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt worden, noch ist er bisher an irgendeiner Stelle über unsere zweite Linie hinausgelangt, noch hat er uns verhindert, unsere Reserven genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der West-Offensive nördlich Arras tun konnten.

Neben dem Dank an unsere unergleichlichen Truppen bezeugt uns dieses Dankgefühl für unsere Oberste Heeresleitung, die so kurz nach der neuen Offensive den Schleier gehoben und gezeigt hat, daß der heilige Kampf zwar blutig verläuft, daß er aber unsere Gegner unverhältnismäßig viel schwerer getroffen hat als unsere Brüder an der Westfront.

Die neue Uniform des Heeres.

Feldgrau auch im Frieden.

Ed. Berlin, 4. Oktober.

Der Krieg hat mit einem Schläge den langjährigen Auseinandersetzungen über Form und Farbe unserer Uniformen ein Ende gemacht. Die für den Dienst im Felde notwendige Vereinfachung, der Fortfall der bunten und glänzenden Teile, die wesentliche Annäherung der verschiedenen Truppenteile im Aussehen haben die Frage nach der Friedensbekleidung unserer Soldaten laut werden lassen. Die Frage der Friedens-Uniformierung mußte schon jetzt, während des Krieges, einer Lösung entgegengebracht werden, da der Krieg die Truppenkammern völlig geleert hatte. Auch für die Industrie mußte eine Entscheidung vorgenommen werden, damit sie möglichst bald erfüllt, worauf sie sich einzurichten hat und nicht erst Tuche und Ausstattungsstücke fertigt, die später nicht mehr verwendet werden können. Selbstverständlich mußten der Lösung der vorliegenden Frage die Erfahrungen zugrunde gelegt werden, die im gegenwärtigen Kriege gesammelt worden sind, und dabei kam man naturgemäß zu Friedensuniformen, die von den bisherigen stark abweichen. Die Arbeiten haben jetzt zum befriedigenden Resultat geführt. Die Militärverwaltung gab der Presse Gelegenheit, die neuen Friedensuniformen zu beschreiben. Zusammengefaßt ergeben sich folgende Grundlagen für die Uniformierung nach dem Frieden:

Krieg- und Friedensausrüstung feldgrau.

Feldgrau als Grundfarbe im Krieg und Frieden, eine Mantelart, eine Bluse als Kriegsbekleidung für alle Waffen, Unterbekleidung dieser voneinander durch Waffen- und Truppengattungs-farben, Fortfall der besonderen Uniformen der Maschinengewehr- abteilungen und Stabsabteilungen, eine Halsbinde (grau), eine Art Kavalleriestiefel, eine Art Koppel und Koppelschloß, eine Farbe (schwarz) für alles Leder- und Schutzeug, Abschaffung von Bandelier und Kartusche für Unteroffiziere und Mannschaften sowie der Leibbinde der Mannen. — Ferner für den Offizier: Abschaffung des Überrocks und Interimsatillas, Abschaffung der Epauletts, Einführung von Feldbockstiefeln, Ersetz der silbernen Feldbinde durch ein Lederkoppel, Gleichberechtigung von Schürzenhaken und Gamaschen mit hohen Stiefeln.

Arbeits- und Feldrock ist die Bluse, einheitlich für die ganze Armee: für Jäger und Jäger zu Pferde graugrün, sonst feldgrau. In Schnitt und Ausstattung der Bluse sind alle im Felde gemachten Erfahrungen verwendet worden. Von nun an bedarf es zur Ausstattung von Mannschaften verschiedener Waffen und Truppengattungen im Frieden sowohl wie im Kriege nicht mehr ebenso vieler Maße verschiedener Maßart und Ausstattung, sondern es genügt ein Vorrat an Blusen und Abzeichen.

Fortan gibt es für die ganze Armee auch nur große Dosen. Da sie sowohl zu feldgrau wie graugrün passen müssen, mußte ein völlig neutrales Grau gewählt werden. — Der neue Mantel ist ebenfalls für die ganze Armee einheitlich gestaltet.

Feldmäntel wie bisher, Schürmmäntel ebenfalls feldgrau, auch für Kavallerie gestaltet. Kürassiere, Husaren, Dragoner behalten ihre bisherigen bunten Mäntel. Auch der Tornister soll feldgrau werden.

Vorschriften für Offiziere.

Bezüglich der Offiziersausstattung hat der Krieg ergeben, daß sie sich möglichst eng der der Mannschaften anzupassen hat, damit der Offizier nicht weithin als Führer erkannt und abgeschossen wird; dann aber auch, weil er hinsichtlich der Ergänzung seiner Ausstattung im Felde oft auf Mannschaftsstücke angewiesen ist. Waffenrock (Mantel), Bluse, Mantel und Dosen der Offiziere lehnen sich daher ganz eng an die der Mannschaften an. Für die Friedensröcke ist ein feineres Tuch gestattet, für die Bluse und den Mantel dagegen ausdrücklich vorgeschrieben, daß ihr Tuch im Aussehen völlig dem der Mannschaften gleichen muß. Die Bluse ist ebenso wie bei den Mannschaften für alle Waffen- und Truppengattungen das gleiche Stück. Der zweireihige Offizierspaletot wird durch einen einreihigen Mantel ersetzt, der Umhang ist nur gestattet, Überrock und Interimsatilla fallen weg, an die Stelle der silbernen Feldbinde tritt ein ledernes Koppel.

Abzeichen.

Die Achselklappen werden fortan sein: Für die gesamte Infanterie: am Friedensrock weiß; an der Bluse feldgrau mit weißem Vortoch. Für die Jäger: hellgrün. Für die Kavallerie: a) Kürassiere: Wie bisher im Frieden, also weiß mit Vortoch in der Regimentsfarbe; b) Dragoner: Kornblumblau mit Vortoch in der Regimentsfarbe; c) Husaren: Schuare in den Regimentsfarben (bisheriger roter 3. Husar z. V. rotweiß); d) Mannen: Rot mit Vortoch in der Regimentsfarbe (weither Man z. V. rot mit weißem Vortoch); e) Jäger zu Pferde: Wie bisher im Frieden, also hellgrün mit Vortoch in der Regimentsfarbe. Für die Feldartillerie: Rot. Für die Fußartillerie: Goldgelb mit zwei gekreuzten Granaten. Für die Pioniere: Schwarz mit rotem Vortoch. Für die Berlestruppen: Hellgrau. Für den Train: Kastellblau (statt hellblau, das zu feldgrau schlecht aussieht).

Nach den Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums werden alle Bestände unverändert aufgetragen; auch können gewisse alte und neue Stücke zusammengetragen werden. Offiziere dürfen Mantel, Blusen, Reith- und Stiefelhaken sowie Brotbeutel, Feldtaschen und Trinkteller gegen Erstattung der jährlich vom Armeeverwaltungsdepartement festzusetzenden Selbstkosten aus Truppenbeständen entnehmen. Auch dürfen sie Tuch zu Bekleidungsstücken durch ihren Truppenteil usw. von den Bekleidungsämtern beziehen. Diese

werden neben dem Mannschafstück leichteres Tuch für Offiziere führen. Hierdurch soll die vorschrittsmäßige Ausstattung der Offiziere besonders für den Kriegsfall erleichtert und gefördert werden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Blankenstein. Der Einzug des Herrn Pfarrer Lindner in seinen nunmehrigen Wirkungsort Blankenstein gestaltete sich, dem Ernst der Zeit entsprechend, einfach aber würdig. Er wurde am Dienstag um 12 Uhr auf dem Bahnhofs Halbigsdorf empfangen. Herr Pfarrer Bahns-Tanneberg, Herr Schulvorstandsvorsitzender Stein und Herr Lehrer Herbst hatten sich hier eingefunden, um ihn mit herzlich Glückwünschen willkommen zu heißen. Ein Mädchen überreichte dem neuen Geistlichen im Namen der Kinder unter innigen Segenswünschen in Form eines kleinen Gedichtes einen Blumenstrauß, worauf Herr Lehrer Herbst mit seinen Schülern ein geistliches Lied zu Gehör brachte. Sichtlich erfreut über diese Aufmerksamkeit wurde die Fahrt nach Blankenstein angetreten. Unter dem Geläute der Glocken und beim Schmelzen der Flaggen zog der neue Geistliche in Blankenstein ein. Er wurde auf dem Pfarrhofe vom Kirchen- und Schulvorstande durch Herrn Pfarrer Bahn, Herrn Gemeindevorstand Vöttner und Herrn Kirchschullehrer Wägig begrüßt. Das Ganze wurde untermittelt von Gefängen der Blankensteiner Schuljugend. Nachdem dem neuen Pfarrer die Schlüssel zur Pfarre übergeben worden waren, brachte er in herzlichen Worten seinen Dank für den ihm so festlich bereiteten Empfang zum Ausdruck.

Burfersdorf, 3. Oktober. Einen schrecklichen Selbstmord beging der geistesranke Wirtschaftsgeldbesitzer Dietrich. Er hatte seinen Kopf unter das Messer einer Häckselschneidemaschine gelegt und daselbe mit solcher Gewalt heruntergerissen, daß ihm der Hals bis zum Wirbel durchschnitten wurde. Der Tod trat sofort ein.

Gosmannsdorf. Einen Selbstmord beging am Sonntagabend eine Frau Preysner von hier, indem sie sich etwa 800 Meter unterhalb des Bahnhofs Rabenau vom Zug überfahren ließ. Die Leiche wurde glücklich zugerichtet. Der Ehemann der Frau steht im Felde und sollte jetzt auf Urlaub kommen. Sie hinterläßt 4 Kinder im Alter von 5-13 Jahren. Die Tat soll die Folge eines verbotenen Liebesverhältnisses sein.

Loßwitz. Die feierliche Einholung unserer neuen Pfarrfamilie am Mittwoch erlitt durch ein tragisches Geschick einen vorzeitigen Abschluß. Vor der Pfarre angekommen, hielt Seminaroberlehrer Böhm die Begrüßungsansprache als stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes. Als er geendet hatte, fühlte er sich plötzlich schwach und bald darauf hatte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Die Empfangsfeier wurde natürlich sofort abgebrochen.

Höha, 1. Oktober. (SWL.) (Die durch den Krieg bewirkte sittliche Wiedergeburt unserer Frauenwelt, von der soviel geschrieben wird!) In der Glashütte Falkenhütte sind mehrere junge Arbeiterinnen mit dort beschäftigten Belgiern in Beziehungen getreten. Infolgedessen sind die Polizeibeamten angewiesen worden, eine besonders scharfe Aufsicht zu führen und die Betreffenden unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Auch sollen die Namen der verführten Mädchen veröffentlicht werden.

Unser lieber Freund, Herr Vizefeldwebel Arthur Grosche aus Dresden-Cotta, hat uns abermals mit einem längeren Brief bedacht, den wir gern zum Abdruck bringen.

Fortsetzung.

kf. Nahtlos ging's nun tagelang, oft auch bis in die Nacht hinein vorwärts; das Bataillon, dem ich angehöre, kam nach einigen Tagen zur Unterstützung einer Kavalleriedivision. Schon den ersten Abend gab es eine Ueberraschung. Wir hofften noch ziemlich weitem Marsche auf Nachtruhe. Statt dessen wurden wir aufs Feld geführt vor einen Wald. Der Befehl lautete: „Schnell und leise eingraben, der Feind kann jeden Augenblick durch den Wald vorstoßen“. Wir taten es, bauten unsere Löcher aber mehr als Ruhezellen aus, die wir mit Zeltbahnen überspannten

zum Schutze gegen den Regen. Etwas unansehnlich wurden wir am Morgen durch den gestrengen Herrn Bataillonsführer geweckt, der uns ob unserer Sorglosigkeit schalt. Dabei hatte er das Schlimmste noch gar nicht gesehen. Einer — der „Seppi“ — ein kleiner Landsturmmann mit gutem Humor — kam bereits aus dem Dorfe. Nach Art von „Danz im Glück“ trieb er ein hübsches Schwein an dem einen Hinterbein gefesselt laut quiekend vor sich her. Er selbst erreicht den schützenden Schützengraben; so sehr er auch das widerspenstige Tier streichelt und ihm gütlich zu redet: „Sei ruhig, mei Tierchen“, es will nicht hinein. Wenn das der böse Feind im Wald gehört hätte! Der war zum Glück noch nicht so nahe, vorzüglich wurde in den Wald eingedrungen, eine Kompanie nach der andern wurde vorgehoben, ich blieb mit meinem Juge an diesem Tage in der alten Stellung. Da lief uns am Nachmittage wieder etwas Unangenehmes in die Quere, eine Herde Hammel. Aus reiner Menschenfreundlichkeit wird ihre Zahl um einige verringert. Gerade ist man mit Schlachten und Zubereiten beschäftigt, da meldet sich der neidische Zuschauer in Gestalt der russischen Artillerie und schießt uns einige Geschosse zu, wohlgezielt, trotzdem wenig Schaden richtend. Unsere guten Tage sind leider auch gezählt, wir kommen in die Waldkesseln, eine der unangenehmsten, in der ich je gewesen bin. Mitten im dichten Walde lagen die Schützengräben, besonders die finsternen regnerischen Nächte waren hier gruselig. Und gleich die erste Nacht kam der böse Feind. Etwa in der zwölften Stunde brachte mir einer meiner Horchposten das erste Russengewehr, und erzählte, wie drei Russen dicht vor seinem Platze aufgetaucht seien und wie er den einen erschossen habe. Mein B., der Wasser und Seife, vor allem auch den schweren Tornister schaut, — in richtiger Erkenntnis hatte ja auch vor einigen Wochen eine einschlagende Granate gerade seinen Tornister ausgehakt, um ihn in unzählige Stücke zu zerreißen — also mein B. war gerade der richtige Mann gewesen, der sich vor den drei Russen nicht gefürchtet hatte. Spätig war's, wenn er seine Helmbreit in seiner Art erzählte, und er mühte das am folgenden Tage oft tun. Nach diesem Vorspiel kamen die Russen vor Tagesanbruch wirklich mit Ueberraschung, um uns aus unserer Stellung zu vertreiben. Auf dem Bauche kriechend, hatten sie sich herangearbeitet, ein Bataillon gegen eine Kompanie, man hatte sie — nach Aussage Gefangener betrunken gemacht; es hatte ihnen nichts genügt. Deutsche Wachsamkeit und deutscher Mut siegten. Es fielen im Walde 1500 tote Russen gelegen haben; an einzelnen Stellen wiederholten die Russen noch fünfmal am Tage den Angriff. — Raum war dieser Angriff abgewiesen, da kam im Rücken ein neuer, der allerdings nur einseitig blutig verlief. Die Hammelherde von gestern wollte uns in den Rücken fallen. Einige Verheerte nehmen sofort die neue Front auf, und bald war auch dieser Angriff abgeschlagen. Das sichtbare Ergebnis dieses Kampfes hat die Kameraden den ganzen Tag in Arbeit und Freude verjeht. — Man kommt bei all dem Kriegselement, das man Tag für Tag sehen muß, manchmal auf eigenartige Gedanken. Bei einem der toten Russen fand ich sein Familienbild, er hatte ein hübsches, etwa dreijähriges Mädchen und einen Knaben von vielleicht zwei Jahren. Das Bild der beiden hübschen Kleinen, die wohl zu derselben Zeit, wo ich an der Leiche ihres Vaters stand, in ihrem Bettchen ruhten und für den Vater im Kriege beteten, habe ich den Tag über oft betrachtet, und ich wurde den Gedanken nicht los, ob sich nicht wohl die Urheber des gewaltigen Weltkrieges in stillen Stunden manchmal die bange Frage vorlegen, wie sie all diese Vernichtung menschlichen Glückes dereinst vor dem ewigen Richter verantworten wollen. — Wir blieben noch einige Tage in der Waldkesseln, stiegen dann durch den Wald vor, es waren regnerische, finstere, kalte Nächte. Bis auf die Haut nah haben wir nicht vor den Russen, wohl aber vor Kälte in unseren Erdlöchern gejittert, mit etwas stillen Neid an unsere Lieben daheim gedacht, die sich ins warme Federbett legen können. Das wird man uns nicht übelnehmen. Gebe Gott, daß wir es dereinst wieder können!

Für heute grüßt aber Sie und alle lieben Leser von ganzem Herzen aus dem ungaslichen Rußlande

Ihr Arthur Grosche.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 7. Oktober.

Grundbach.
Abends 8 Uhr Kriegsbestunde.

Reffelsdorf.
Abends 6 Uhr Kriegsbestunde in Reffelsdorf, Pfarrer Deber.
Abends 6 Uhr Kriegsbestunde in Lieberberg, Pfarrer Dittig, W. W. W. W.

Sora.
Abends 8 Uhr Kriegsbestunde.

Limbach.
Die Kriegsbestunde fällt aus.

für Freitag den 8. Oktober.

Wilsdruff.
Abends 7/8 Uhr Kriegsbestunde.

Verlustliste Nr. 203

der Königlich Sächsischen Armee,
ausgegeben am 2. Oktober 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen:

Teichert, Paul, Gefr., Wilsdruff, Meissen — leicht verwundet, Hals.

Daschke, Alfred, Wilsdruff, Meissen — leicht verwundet.

Winkler I., Paul, Mungig, Meissen, leicht verwundet, linker Oberarm.

Ebenstreit, Max, Unteroffizier, Mungig, Meissen — leicht verwundet.

Schlicke, Paul, Neufkirchen, Meissen — schwer verwundet, Rücken.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 4. Oktober. Antrieb: 345 Ochsen, 156 Bullen, 428 Kalben und Röhre, 282 Kälber, 568 Schafe, 643 Schweine, zusammen 2422 Tiere. Bezahlt in Mark für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht. I. Rinder. A. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren 74-78 resp. 127-132, 2. junge fleischige, nicht ausgewärmte, ältere ausgewärmte 58-64 resp. 121-127, 3. mäßig genährte junge, ältere genährte 50-55 resp. 111-119, 4. gering genährte eben Alters 42-49 resp. 108-110. B. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes 72-76 resp. 119-124, 2. vollfleischige jüngere 68-70 resp. 112-120, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50-58 resp. 102-111, 4. gering genährte 44-47 resp. 98-99. C. Kalben und Röhre: 1. vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes 72-77 resp. 127-132, 2. vollfleischige, ausgewärmte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 67-73 resp. 130-138, 3. ältere ausgewärmte Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben 61-61 resp. 108-119, 4. gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben 59-60 resp. 94-106, 5. mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben 27-34 resp. 83-93. II. Kälber: 1. Doppeltender 100-115 resp. 130-136, 2. beste Mast- und Saugläufer 80-85 resp. 128-138, 3. mittlere Mast- und gute Saugläufer 70-75 resp. 118-123, 4. geringe Kälber 64-67 resp. 111-116. III. Schafe: 1. Mastläufer und jüngere Masthämmer 73-75 resp. 145-150, 2. ältere Masthämmer 66-69 resp. 136-142, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Westschafe) — resp. —. IV. Schweine: 1. vollfleischig, d. feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter d. zu 1/2 Jahr 140-145 resp. 178-183, 2. Fetttschweine 100-109 resp. 198-203, 3. fleischige 120-125 resp. 158-163, 4. gering entwickelte 108-113 resp. 141 bis 150, 5. Sauen und Über 103-108 resp. 141-170. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang in Rindern und Kälbern mittel, in Schafen gut, in Schweinen langsam. Ueberstand: 8 Rinder, 1 Schwein.

Dresdner Produktenbörse, 4. Oktober 1915.

Wetter: regnerisch. Stimmung: geschäftlos. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, pro 1000 kg netto, inländischer 200,00 M., geleichter Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. Roggen, pro 1000 kg netto, inländischer 220,00 M., geleichter Höchstpreis, beschlagnahmt. Gerste, pro 1000 kg netto, inländische beschlagnahmt 50%. — M., geleichter Höchstpreis, beschlagnahmt freie 50%, ausländische, beschlagnahmefrei. — Markt Hafer, pro 1000 kg netto, inländischer 300,00 M., geleichter Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. Mais, Ciquantime — Rundmais — M., beide beschlagnahmefrei. Dinkel, Winterernte 1915, 600 M., geleichter Höchstpreis, beschlagnahmt. Weizenkleie pro 100 kg netto ohne Saft, geleichte Höchstpreis für den Hersteller 13,00 M. (beschlagnahmt). Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Saft, geleichte Höchstpreis für den Hersteller, ausländische Kleie: 51,00 bis 52,00. (Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.)

An der Adria

Originalroman von S. A. Revel.

55) (Nachdruck verboten.)

„Bei wem, sagst du?“ Luigino beugte sich vor. — „Bei der Melitta Pirantele.“ — „Die ist ja meine Frau.“ — „Gott behüte Euch davor.“

Luigino wurde bleich bis an die Lippen. „Was heißt das? Was willst du damit sagen? Rede, Bursche, oder.“

„Sagt mich, Herr. — Ich beschwöre Euch! Fragt nicht.“ Gaetano starrte am ganzen Leibe.

Luigino aber packte ihn. „Was weißt du von Melitta Pirantele?“

„Herr! Herr! Ich weiß nichts! Ich will nichts sagen! Ihr waret gut zu mir.“

„Und das ist der Dank, daß ich gut zu dir war? Diese eine Bitte — diesen einen Befehl willst du mir nicht erfüllen? Weil du eben gelogen hast, ebenso wie du damals gestohlen hast.“

Gaetano sprang empor. In seinen Augen flammte der verlebte Stolz auf. „Ihr habt das Recht, mich zu schmähen, Herr, denn ich ließ mich zu feigen Wörtern hängen. Aber ein Dieb bin ich nicht. Und ein Lügner auch nicht. Was ich sage — ist. Was ich von Melitta Pirantele — Eure Frau sagen könnte, ist wahr, — so wahr, als mir hier im Walde stehen und die Sonne seine stolzen Büffel bescheint.“

„Willst du endlich reden, du Hund, du?“ zischte Luigino sinnlos und packte Gaetano an der Brust, ihn hin- und herhauend, während Blaha ruhig rauchend und gleichgültig dem Aufreißt zusah, da er ihn nichts anging.

„Wirst du reden? Sonst — beim allmächtigen Vater.“

„Run gut. Ich will reden“, erwiderte trotzig der Jüngling, die Hand des Offiziers abschüttelnd. „Habt Ihr nicht einen Brief erhalten, einige Tage, nachdem Ihr mich in Racroma wiedergelesen hattet? Ich warnte Euch vor den Forts Imperiale, Lorenzo, Ronal, Spagnuolo und dem Bestingrad. Wist Ihr's noch?“

Stannend und fassungslos trat Luigino zurück. „Das warst du? Aber woher wußtest du?“

„Woher? Von Melitta, Eurer Frau, die sich mit dem Grafen Gentile in der Umklammerung traf, wo sie sich dinsten und er ihr den Auftrag gab, von den genannten Forts die Zeichnungen sich zu beschaffen. Dann rief er Euer Weib an sich und wollte es küssen. Eure Frau rief um Hilfe — und ich schoß.“

Luigino griff sich an die Kehle. Er schlug mit seinen Armen nach oben, als müßte er erstickten. Seine Hände trallerten sich ins Veere; er straukelte und wurde von Gaetano aufgefassen.

Mit einemmal zerriß ein Schrei die Einsamkeit des Waldes — ein Schrei, wie ihn nur das Raubtier ausstößt, das sich auf seine Beuteürzt. In einem Nu hatte Luigino Gaetano zu Boden gerissen, seinen Hals mit seinen Fingern umspannt und sein Gesicht dem Gaetano's — mit blutunterlaufenen, schrecklich ansehenden Augen — genähert. „Du lägst, du lägst.“

Kalt und ruhig blickte ihm Gaetano in die Augen. „Tödet mich, Herr. Ich hab's verdient. Doch vor Gottes Thron kann ich auch nicht anders aussagen, als ich ausgesagt habe.“

Luigino ließ ihn los und taumelte zurück, um sich auf eine Wurzel zu werfen und die Stirne, die ihm zu zerpringen drohte, zwischen seinen beiden Handflächen zu pressen. Denken konnte er nicht. Und doch fühlte er, daß es wahr war. Jetzt sah er erst. Jetzt fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Nicht Röster, nicht Kolibius waren die Spione gewesen, die seinen Verräter, sondern Melitta, sein Weib — jenes Weib, jenes Engelsantlitz — Sie, sie allein hatte es getan! Wie sie es zustande gebracht hatte, das entzog sich noch seiner Kenntnis. Nun aber wußte er sich ihr Venehmen zu erklären, ihr Entsetzen damals, als Melitta von dem Artikel im „Cas“ erfuhr und von dem Tode des Kolibius. — Und Gentile war ihr Geliebter. Warum sollte nicht Kolibius eine gleiche Rolle gespielt haben? Wenn sie den eigenen Gatten hatte erschließen lassen können, warum konnte sie nicht auch an dem Geliebten Verrat geübt haben?

Nun auch erklärte er sich ihre Furcht und ihre Bitten, Mafarska nicht zu berühren; nun erklärte er sich, warum Gentile es vermeiden hatte, mit ihm zusammenzukommen, — warum sie ihre Bekanntschaft mit Gentile geleugnet, — warum sie mit seinem Kameraden derart fettehleri hatte!

„Sie! Sie! Melitta — sein Weib, eine Spionin! Und er? Was war denn er, als der Mann eines solchen Weibes? Was war von heute ab seine Zukunft? Mit einemmal kam eine eifige Rube und Entschlossenheit über ihn. Er erhob sich kalt und fragte Gaetano: „Welcher Name kam doch nach dem Spagnuolo?“ — „Der Bestingrad, Herr.“ — „Gut. Du bist von heute ab in meinen Diensten, Gaetano. Und wirst für deinen Herrn Zeugnis ablegen, wenn es an der Zeit ist.“

13. Kapitel.

Cattaro bot ein ungewohntes Bild. Dichte Menschengruppen standen auf der Marina und auf dem Markt, Dalmatiner, Montenegriner, Matrosen, Schiffer — nur das gebildete Element fehlte.

Jeder inmitten einer Gruppe hatte ein Zeitungsblatt, — entweder den „Cas“ oder „La Voce“, — in Händen. Nirgend war Militär zu sehen. Die Truppen waren jedoch zusammengezogen. In die Festung oder in die Werke durfte jeder hinein, keiner mehr heraus.

Auch die Montenegriner verzogen sich bald. Sie lachten amüsiert. Demen machte es Spaß, daß der „Cas“ nur auch das Fort Spagnuolo im Grundriß und in der Beschreibung brachte. Die Leute waren viel zu ungebildet, als daß sie die eventuellen Folgen dieser Publikationen bedacht hätten.

Das Geräusch der vielen Stimmen war auch an Melittas Ohr gedrungen, deren Wohnung auf dem Markte an der Porta Sijumara gelegen war. Sie schickte den Burschen hinunter — im Vorgefühl einer bangen Ahnung —, damit er ihr eines der von so zahlreichen Menschen gelefenen Blätter verschaffe.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 6. Oktober. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachm. 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Höhe nordöstlich von Neuville wurde ein französischer Handgranatenangriff abgemiesen.

In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, welches sich nachmittags zur größten Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellungen für einen allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können. Während er auf der ganzen Frontseite Sturmtruppen bereitstellte unter unserem auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer, gelang es den Franzosen nur an einzelnen Stellen, ihre Truppen zum Sturm vorzubringen, und wo sie stürmten, wurden sie wieder unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße Sommepp-Souain mehrfach wiederholten Sturmanläufe gänzlich zusammen. Auch nördlich und nordöstlich der Beau-Sejour-Ferne und nordwestlich von Villedur-Tourbe waren die Angriffe völlig erfolglos.

In dem englischen Berichte vom 1. Oktober 1915 wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß: Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen im Luftkampf 3, vermißt 2 und Abschluß von der Erde 2, im ganzen 7 Flugzeuge. Im gleichen Zeitraum verloren unsere Gegner im Luftkampf: Engländer 4, Franzosen 11 und Abschluß von der Erde aus: Engländer 1, Franzosen 4. Durch Landung in und hinter unserer Linie: Engländer 3, Franzosen 7. Im ganzen Engländer 8 und Franzosen 22 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Feind hat gestern zwischen Dryswjaty-See und Krowo erneut zu größeren Angriffen angefaßt; sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Kosjany und hart südlich des Wischniew-Sees. Durch Gegenangriffe wurde die Linie für uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder hergestellt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

In der Gegend westlich von Czartorysk haben sich Kämpfe entwickelt.

Oberste Heeresleitung.

Politische Rundschau.

+ Auf das an den Reichskanzler gerichtete Gesuch des Reichsverbandes deutscher Städte um Erhöhung der Unterstellungen für die Familien der Kriegsteilnehmer ist bei dem Verbandsvorsitzenden die Nachricht eingegangen, daß eine Erhöhung vom 1. November ab in Aussicht genommen ist und eine entsprechende Verfügung demnächst ergehen wird.

+ Die Beratungen über die Kartoffelversorgung der Bevölkerung, an denen neben Vertretern des Bundesrats die preussischen Minister der Landwirtschaft, der Finanzen und der Handelsminister beteiligt, auch Vertreter aus den Erzeuger- und Verbraucherkreisen, die Oberbürgermeister der größeren Städte, der Deutsche Städtetag, Sachverständige, Landwirte, Genossenschaftler, Händler und Vertreter der Verbrauchervereinigungen teilnahmen, hat zu dem Beschluß geführt, an die Stelle der jetzigen Reichsstelle für Kartoffelversorgung eine neue Reichskartoffelstelle in Form einer G. m. b. H. zu setzen. Als Gesellschafter werden das Reich, die Bundesstaaten, Städte und Kommunalverbände, die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Arbeiterkonsumvereine usw. auftreten. Zu einer Beschlagnahme mit anschließender Androhung der Enteignung und endlich einlegender tatsächlicher Enteignung mit Besetzung des Übernahmepreises soll nur in den allernotwendigsten Fällen geschritten werden. Die neue Kartoffelstelle wird auf etwa 56 Millionen Tonnen geschätzt, so daß selbst nach Abzug der für Saatgut und technische Zwecke erforderlichen Mengen von einer Kartoffelnot voraussichtlich nicht die Rede sein kann.

Großbritannien.

* Die russisch-englischen Anleiheverhandlungen sind nach Berichten aus Amsterdam nunmehr zu einem Abschluß gekommen. Der russische Finanzminister Bark erreichte von der englischen Regierung die Zusicherung, daß Rußland von England einen Vorwands für die Kriegführung erhält. Die Londoner Großbanken werden ferner einen beträchtlichen Teil des Bestandes der russischen Staatsbank an Auslandswechseln diskontieren, um dadurch den Rubellkurs zu stützen. Endlich ist auch die weitere Verzinsung der Anleihe der russischen Anleihe in England gesichert. — Wenn man sich erinnert, welche Schwierigkeiten England bisher dem geliebenden Minister machte, wird man diese Mitteilungen mit einigem Mißtrauen aufnehmen.

Bulgarien.

* In der bulgarischen Hauptstadt herrscht die Stimmung, wie sie vor Ausbruch des Krieges eintrat. Von verschiedenen Seiten wird berichtet, die diplomatischen Vertreter Italiens, Frankreichs, Serbiens und Montenegros hätten ihre Pässe verlangt und seien bereits abgereist. Nur der englische Gesandte D'Verne verbleibt auf seinem Posten, um das letzte Angebot der Entente zu unterbreiten, das jedoch zu spät eintraf, da die endgültige Entscheidung bereits getroffen war.

Dem Pariser „Journal“ wird aus Risch gemeldet: Die

Ereignisse auf dem Balkan überschätzen sich. Der serbische Polizeikommissar, der jeden nach Bulgarien fahrenden Zug bei der Überfahrt über die Grenze begleitet, wurde im bulgarischen Grenzort Baribrod zurückgehalten; ebenso durfte der aus 90 Wägen und einer Maschine bestehende serbische Zug die bulgarische Station nicht mehr verlassen. Mit ganz besonderer Strenge wird die Zensur jetzt gehandhabt, die allgemein ist.

Letzte Meldungen.

Die Lage auf dem Balkan.

Bukarest, 6. Oktober. (tu.) Die halbamtliche „Independence Roumaine“ führt in einem Leitartikel aus, der Ausgang des neuen Kampfes gegen Serbien könne entscheidend auch für den Ausgang des Weltkrieges werden und meint, es sei gar nicht so sehr ausgeschlossen, daß der Friede von dort kommen werde, von wo der Weltkrieg ausging. Inzwischen bringe der unerwartete Widerstand der Türkei auf dem Balkan alles drunter und drüber.

Haag, 6. Oktober. (tu.) Londoner Regierungskreise beurteilen die Balkanlage pessimistisch, obwohl man erwartet, daß Griechenland sich mit dem Protest gegen die Landung der Dreiverbandsstruppen begnügen, der Landung aber keinen bewaffneten Widerstand entgegensetzen werde. Was London besonders befürchtet, ist nicht die völlige Niederwerfung Serbiens, sondern der Marsch der Deutschen durch Serbien, Bulgarien, Kleinasien nach Ägypten, um sich des Suezkanals zu bemächtigen. Diese Befürchtung wird in London allgemein ausgesprochen. Die weiteren Truppenlandungen in Saloniki werden fortgesetzt.

Von der italienischen Grenze, 6. Oktober. (tu.) Die römische „Tribuna“ berichtet aus Saloniki, daß zwei russische Geschwader im bulgarischen Hafen von Varna unter Feuer halten.

Bombardement türkischer Stellungen.

Paris, 6. Oktober. (tu.) Agence Havas meldet aus Athen: Aus Mytilene wird berichtet: Ein leichtes englisches Geschwader bombardierte am Sonntag die türkischen Stellungen vor Zenki. Die Verbündeten hatten auf Transportschiffen weittragende Geschütze aufgestellt und beschossen die Stellungen der kleinasiatischen Küste.

Der Kriegshöhepunkt.

Wien, 6. Oktober. (tu.) Daß der Weltkrieg mit der bevorstehenden Entscheidung auf

dem Balkan auf seinen Höhepunkt angelangt ist, sagen übereinstimmend militärische und politische Beurteiler. Das russische Ultimatum wird als Beschleunigung der ohnehin schon weit vorgeschrittenen Entwicklung der Dinge angesehen. Die Landung der Dreiverbandsstruppen in Saloniki wird militärisch als fast bedeutungslos hingestellt, während der Protest der griechischen Regierung den Anschluß Griechenlands verhindert. Die Pressebetrachtungen heben natürlich den Widerspruch zwischen der Vergewaltigung Griechenlands und der heuchlerischen Klage über die Verletzungen der belgischen Neutralität hervor. Die Diplomatie hat in jenen Gründen nichts anderes gesehen, als Stimmungsmache zugunsten des Dreiverbandes und wundert sich nicht darüber, daß der Dreiverband über das wehrlose Griechenland hinwegschreitet, da das seinen Zwecken dienlich erscheint. Es genügt auch, daß Griechenland neutral bleibt. Man nimmt an, daß die Ereignisse unaufhaltsam fortschreiten und eine Balkan-Aktion unmittelbar bevorsteht.

Die Aushebungen in Österreich-Ungarn.

Budapest, 6. Oktober. (tu.) Die hier verbreiteten Gerüchte, wonach eine Musterung der 50 bis 55jährigen und eine Abänderung des Landsturmgesetzes in diesem Sinne geplant sei, entbehren, wie der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erfährt, jeder Begründung.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Vom 6. Oktober 1914.

Die ersten Forts von Antwerpen in deutschen Händen. — Erfolgreiche Kämpfe der Deutschen und Österreicher in Galizien. — Die Russen am Ujoker Bah vollständig geschlagen. — Ein englisch-japanischer Angriff auf Tjingtau abgeschlagen. Die Angreifer verlieren 2500 Mann.

Vom 7. Oktober 1914.

Beginn der Beschließung Antwerpens. — Niederlage der Russen vor Brzemyśl. — Erfolgreiche Kämpfe gegen die Engländer in Kamerun.

— Oberwiesental. (Schneefall.) Auf dem Rietel- und Keilberg liegt seit dem Montag Schnee. Die Schneedecke auf den höchsten Stellen ist 15 Zentimeter stark.

— Zetschen. (Wiederaufbau der Kettenbrücke.) Der Wiederaufbau der Kettenbrücke, die im Juli abgebrannt war, wird von der Kettenbrückengesellschaft ausgeführt. Der Bau ist bereits in Angriff genommen worden und soll bis zu Weihnachten fertiggestellt werden.

— Bei dem nunmehr beginnenden Konfirmandenunterricht ist zu beachten, daß dem jeweiligen Geistlichen eine Taufbescheinigung oder eine mit der Taufbescheinigung versehenen standesamtliche Urkunde vorzulegen ist. Beim Fehlen dieser Schriftstücke sind sie von dem zuständigen Pfarramt umgehend zu erbitten.

— Die Maul- und Klauenseuche ist am 30. September d. J. im Königreich Sachsen insgesamt in 31 Gemeinden und 43 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. September war 25 Gemeinden und 39 Gehöfte.

— Dem Zweigverein Wilsdruff der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung ist es gelungen, für einige Abende Herrn Pfarrer Meyer aus Zambach (Thüringen) zur Behandlung des zeitgemäßen Themas: „Die evangelische Kirche in den Balkanländern“ zu gewinnen. Der Redner war längere Zeit Diasporageistlicher in Rumänien; er kennt demnach die kirchlichen Verhältnisse der Balkanstaaten aus eigener Anschauung. Es finden demgemäß kirchliche Familienabende statt: am 18. Oktober in Resseltsdorf, am 14. in Grumbach, am 15. in Burtwardenwalde, am 17. in Wilsdruff, am 18. in Sora, am 19. in Einbach. Der Vortrag wird durch gute Lichtbilder größere Anschaulichkeit bekommen.

— Das Meißner Landsturm-Infanterie-Bataillon hat nach tagelangen Märschen wiederum einen Standort in Rußland erreicht. Die hiesigen Kriegsangehörigen haben wiederholt gute Nachrichten erhalten, aus denen wir entnehmen können, daß bei ungangbaren Wegen erstaunliche Marschleistungen zu verzeichnen sind. Das Bataillon ist gesund und munter. Die Gerüchte, die in letzter Zeit über das Meißner Bataillon im Umlauf waren, wurden von uns bereits mehrere Male als vollständig unbegründet hingestellt.

— Vorsicht! Spionengefahr! Auf den Bahnhöfen sind jetzt abermals neue große, weithin sichtbare Anschläge angebracht worden, auf denen nachstehende Mahnung an unsere Vaterlandsverteidiger gerichtet ist: „Soldaten! Vorsicht bei Gesprächen! Spionengefahr!“

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Der beste Ersatz für

Petroleum

ist

Germania-Leuchtöl.

Brennt auf jeder Petroleum-Lampe hell, sparsam und geruchlos.

Zu haben bei **Max Berger** vorm. Th. Goerne, Dresden, StraÙe 61.

Die beste Bezugsquelle von **Kleider- und Blusen-Samten**

ist **Julius Böhmer, Deuben, Sachsenplatz 1. — Posttalstraße.**

Ein Posten Möbel

aller Art gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter D E 1481 **Rudolf Mosse, Dresden.**

Gute weiße Schmierseife Zentner 30 Mark,

Gute gelbe Schmierseife Zentner 36 Mark

solange Vorrat reicht. Versand gegen Nachnahme ohne vorherige Kasse. **Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.**

Roschlächterei Deuben-Niederhäslich

Franz Wels kauft Schlachtpferde nach Gewicht und zahlt per Zentner bis zu 15 Mk. Transportwagen sofort z. Stelle. Fernspr.: Amt Deuben 2715.

Von Freitag, den 3. d. M., ab stelle ich wieder eine große Auswahl

vorzügliche Milchkuhe

hochtragend und frischemelkend, zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg, Fernsprecher 96.



E. Kästner.

Gedruckte

Feldpost-Adressen

auf gummiertem Papier — 100 Stück 1,25 Mark

fertigt an die

Buchdruckerei des Wodenblattes

Arthur Zschunke.



„UNSERE MARINE“

Beste 2 Pfg. Cigarette

Deutsches Fabrikat
Trustfrei

GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT

Waschen Sie sich den Kopf

mit

Schwarzkopf-Schampoo

mit Veilchengeruch

Vorzüge:

Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar
Kein fettiges Haar mehr
Vorzügliche Reinigung des Haarbodens
Vorbeugungsmittel gegen Haaranfall
Beste und billigste Haarpflege

Echt nur mit dem schwarzen Kopf

Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Ehältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Eisengeschäften.



Nachdem wir nun die sterbliche Hülle unserer teuren Mutter, der Frau

Anna Auguste verw. Kühne
geb. Kühne

dem Schosse der Erde übergeben haben, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen denen, die durch herrlichen Blumenschmuck, Wort, Schrift und ehrenvolles Geleit zur letzten Ruhestätte Trost spendeten, unseren

tiefempfundenen Dank

auszusprechen.

Möge Gott Ihnen allen ein Vergeltet sein.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Es hat dem obersten Lenker aller Heerscharen gefallen, unseren heissgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam, den Getreuen der Reserve

Otto Hartmann

1. Jäger-Bataillon Nr. 12, 2. Kompagnie,

als er in treuer Erfüllung seiner hohen Pflichten im Schützengraben unweit B. auf Posten stand, am 25. September 1915 zum letzten Marsch aufzurufen.

Unsaßbar ist der Schmerz, den das herbe Schicksal auch in unsere Reihen getragen, doch ehren wir in stiller Wehmut den Willen des Allmächtigen.

Dresden-Fr., Werkstättenbahnhof, am 6. Oktober 1915.

Richard Hartmann und Frau
Gemeinderegistrator Kurt Hartmann
und Frau in Radebeul

Kanonier der Reserve Max Hartmann,
zurzeit im Felde
Einj.-Freiwilliger Martin Hartmann,
zurzeit im Felde

Magarete Hartmann
Unteroffizier d. L. Richard Hörig, zurzeit im Felde, und Frau geb. Hartmann
Linda Richter als Braut
Lottchen Hörig.

Junger Mann

15—17 Jahre alt, sofort für Landwirtschaft gesucht. Wo? zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Bl. u. 3048.

Für 2. Januar 1916

suche

Grossknechte, Pferdeknechte, Mittelknechte, Kleinknechte, Pferdejugen, Kleinjungen, Grossmägde, Mittelmägde, Kleinmägde

Bernhard Pollack, Wilsdruff,
Stellenvermittler. Markt 10.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Bahnhofswirtschaft
Potschappel.

Anerkannt vorzüglichen preiswerten Mittagstisch, reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen

Richard Dathe.

Für die Feldpost:

Fleischkonserven

Fischkonserven

Fruchtkonserven

Frishobstmarmelade

ff. Marmelade 10 Pf. a Pf. 50

Zuckerhonig a Pf. 45

Rudolf Schmidt

Wilsdruff, Rosenstraße.

Gebr. Fahrräder, Damen- u. Kinderäder, auch wenn defekt, läuft zu höchsten Preisen

Osk. Winkler, Deuben, Dresdnerstr. 38.

Maschinenarbeiter

sucht Emil Weinhold.

Wohnung

am Bahnhof zum 1. Januar 1916 frei. Näheres Markt 42.

Gesuche, Buchführung

und alle anderen schriftlichen Arbeiten erledigt gewissenhaft und diskret

Franz Münch,
Friedhofstraße 150 F., I.

Suche zum 1. November 1915 ein fauberes, zuverlässiges

Mädchen

im Alter von 16—18 Jahren, wenn möglich vom Lande. Wo? sagt die Geschäftsstelle des. Bl. unter 70.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen unseren

innigsten Dank.

Wilsdruff, am 4. Okt. 1915.

Familie Hermann Thomas.

Verein „Heimatkund“

der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen.

Am Sonntag, den 10. Oktober 1915, nachmittags 3¹/₂ Uhr findet im Saale des Hotels Alberthof in Meißen die öffentliche Gründungsverammlung des Vereins statt.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Satzungen.
2. Wahl des Vorstandes.

Alle diejenigen, welche ihren Beitritt zum Verein bereits erklärt haben und die dem Verein noch beizutreten gedenken, (männliche und weibliche Personen über 18 Jahre) werden zu dieser Versammlung hiermit eingeladen.

Meißen, am 5. Oktober 1915.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Zahn-Praxis Kurt Behrendt

Sprechstunden nur Montag, Mittwoch, Freitag von 1/3 bis 1/6 Uhr „Stadt Dresden“ 1. Treppe.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass am 25. September bei einem Sturmangriff unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Neffe

Benno Alfred Goltzsch

im Reserve-Grenadier-Regiment Nr. 100,
Reserve-Maschinengewehr-Kompagnie

im 20. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Allen, die uns in unserem Schmerz durch Wort und Beileidsbezeugungen zu trösten suchten, sowie der werten Jugend von Helbigsdorf für den ehrenvollen Nachruf sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Helbigsdorf, am 5. Oktober 1915.

Im tiefsten Schmerze

Familie Goltzsch.

So kampfesmutig, froh und heiter
Zogst Du hinaus in Feindesland,
Doch ach, so schnell musst Du ercheiden,
Den Heldentod fürs Vaterland,
Ein lieber Sohn in Feindes Erde,
Das ist für wahr ein grosser Schmerz,
Wenn Gott der Herr nicht Tröster wäre,
Verging gewiss der Eltern Herz.
Die Heimkehr war Dir nicht beschieden:
Nun, lieber Alfred, ruh in Frieden,
Bis dort in jenen lichten Höhen
Uns winkt ein fröhlich Wiedersehen



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. September unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Richard Tränkner

Unteroffizier im Inf.-Reg. 178, 10. Komp.

Im tiefsten Schmerze

Wilsdruff, am 4. Oktober 1915.

Familie Moritz Tränkner.